

Gesellschaftliche und religiöse Aspekte im Atramhasis-Mythos

1. *Inhalt des Mythos*

Der altbabylonische Atramhasis-Mythos hat seit seiner Veröffentlichung¹ im Jahr 1969 die Aufmerksamkeit der Assyriologen, Religionswissenschaftler und Alttestamentler auf sich gezogen. Für letztere ist dabei vor allem die Tatsache bemerkenswert, daß hier eine Erzählung vorliegt, die in ihrer Struktur weitgehende Ähnlichkeiten zur biblischen Urgeschichte aufweist,² auf die aber im folgenden nicht einzugehen ist. Die anschließende Inhaltsangabe des Mythos folgt einer Version aus dem 16. Jahrhundert v. Chr.

Als die Götter wie Menschen waren,
trugen sie die Mühsal, schleppten sie den Tragkorb.
Der Tragkorb der Götter war groß,
die Mühsal war schwer, zahlreich war die Beschwernis.³

Der Anfang des Mythos führt in jene Zeit zurück, als die Menschen noch nicht erschaffen sind und die Götter schwer arbeiten müssen. Als den Anunnaku-Göttern die Mühsal zu schwer wird, übertragen sie die Arbeit an die sieben⁴ niedrigen Igigu-Götter. 2500 Jahre lang tragen nun diese die Mühsal Tag und Nacht, doch dann beschließen sie, die Arbeit niederzulegen. Sie versammeln sich vor Enlils Palast und drohen mit Streit und Kampf. Nachdem Enlil ihre Klage angehört hat, ist er bereit, nachzugeben, da ein Kampf mit den Igigu, die sich in den 2500 Jahren vermehrt haben, wenig sinnvoll erscheint. Die Frage ist nur, wie die Igigu von ihrer Arbeit befreit werden können. – Als der Haupttext nach einer Lücke wieder einsetzt, schlägt Enki, der Gott der Weisheit, vor, daß die Muttergöttin den Menschen erschaffen soll, einen Menschen, der die Aufgabe hat, die Igigu-Götter von ihrer Arbeit zu entlasten. Belet-ili und Enki formen gemeinsam aus Lehm den Menschen, sie mischen den Lehm mit dem Blut eines erschlagenen Gottes.⁵ Daraus entsteht der Urmensch Edimmu.⁶ In einer zweiten Phase der Erschaffung des Menschen wird aus dem Urmenschen der jetzt lebende Kulturmensch. Dieser Übergang wird durch

ein Geburtsritual geschildert, wodurch gleichzeitig eine Aitiologie für Ehe, Schwangerschaft und Geburt gegeben wird.

Im Laufe der Jahre vermehren sich die Menschen und führen ihre Arbeit aus. Aber nach 1200 Jahren wird der Lärm, den sie machen, für den Gott Enlil unerträglich:

[Enlil hörte] ihr Geschrei,
[er sprach] zu den großen Göttern:
[„Zu beschwerlich] ist das Geschrei der Menschheit,
[durch ihren Lärm] entbehre ich den Schlaf,
[befiehlt, daß] eine Seuche ausbricht!“⁷

Die Seuche soll die Menschen reduzieren. Hier tritt erstmals der Held des Mythos, Atramhasis, auf. Als Verehrer des Gottes Enki wendet er sich an seinen Gott um Hilfe. Was kann man tun, damit die Seuche vorübergehe? Enki unterweist ihn,⁸ daß alle Menschen nur noch den Gott Namtar, den Gott der Seuchen, verehren sollen; man soll ihn mit Opfern, Röstmehl und Backwerk zufriedenstellen, so daß er seine strafende Hand zurückzieht. Atramhasis nimmt sich diese Weisung zu Herzen und berichtet sie den Bewohnern seiner Stadt. Alle tun, was Enki vorgeschlagen hat:

Namtars [Tor] suchten sie auf,
[sie brachten] Backwerk vor ihn hin,
Röstmehl (und) Opfer [kam]en zu ihm.
[Er wurde beschämt] durch die Geschenke,
so daß er seine Hand [zurück]zog.
[Die Seuche] verließ sie,
[die Götter] kehrten [zu ihren (früheren) Opfern] zurück.⁹

Damit ist die erste Plage abgewendet. Die Menschen leben und vermehren sich weiter. Nach 1200 Jahren ist das Land erneut voll bevölkert. Wieder kann Enlil durch den Lärm, den die Menschen machen, nicht schlafen. Er beschließt als zweite Plage eine Trockenheit über die Erde zu schicken, so daß nichts mehr wachsen kann. Doch auch diese Plage kann durch Enkis Rat an Atramhasis, daß alle nur noch den Gott Adad verehren sollen, abgewendet werden. Als dritte Plage läßt Enlil eine Hungersnot kommen. Wahrscheinlich darf auch hier trotz einiger Textlücken angenommen werden, daß Enki erneut Atramhasis berät, wie er diese Plage überstehen kann.

Da Enlil seine Pläne jeweils durch Enki hintergangen sieht, beschließt er die vollkommene Ausrottung der Menschheit. Um ganz sicherzugehen, bindet er alle Götter durch einen Eid an sich. Dennoch gelingt es Enki, wiederum Atramhasis zu warnen: Er soll ein großes Schiff bauen, um die

Sintflut,¹⁰ die Enlil über die Erde bringen wird, heil überstehen zu können. Atramhasis befolgt den Rat, baut das Schiff, besteigt es, und als die Regen losbrechen und die Flut sieben Tage und sieben Nächte lang alles Leben hinwegrafft, wird er gerettet. Nach dem Ende der Flut läuft das Schiff an einem Berg auf Grund; Atramhasis öffnet das Dach des Schiffes und sieht, daß die Wasser gesunken sind. Als er seinen Göttern ein Opfer darbringt, versammeln sich die hungrigen Götter wie die Fliegen, vom süßen Duft des Opfers angezogen. Daraufhin beschließen sie – hier ist der Text wieder unvollständig erhalten –, daß die Muttergöttin erneut den Menschen erschaffen soll. Damit die Zahl der Menschen sich aber nicht mehr unendlich vermehrt, werden Maßnahmen zur Geburtenkontrolle getroffen. Denn mit der Neuschöpfung des Menschen kommt der Tod¹¹ in die Welt; auch gibt es zukünftig unfruchtbare Frauen und die Pašittu-Dämonin, die das Kleinkind vom Schoß der Mutter wegrafft. Ebenso soll es Priesterinnen mit einer zölibatären Lebensweise geben. – Nach einer kurzen Lücke im Text endet der Mythos mit einem Lobpreis auf den Gott Enlil.

2. *Elemente der Interpretation des Mythos*

2.1 *Arbeit, Zivilisation und Überbevölkerung*

Die Tatsache, daß die Menschen im Mythos die Arbeit von den Igiu-Göttern übernehmen, aber auch die Erwähnung des Anwachsens der Menschenzahl, wird in verschiedenen Interpretationsversuchen als wesentliche Aussage hervorgehoben. Kürzlich hat R. Albertz beide Aspekte stark betont, indem er zwei in sich geschlossene und traditionsgeschichtlich voneinander unabhängige Erzählbögen postuliert hat.¹² Der eine Erzählgang berichtet demnach die Belastung der Götter durch die Kulturarbeit und deren Übernahme durch die Menschen, der zweite Gedankengang hat das Thema der großen Vermehrung der Menschheit zum Inhalt. Mit dem Problem der Überbevölkerung als Kernaussage des Mythos greift Albertz auf die Interpretation von A. D. Kilmer¹³ zurück. Das Hauptvergehen der Menschen wäre primär in ihrer Vermehrung zu sehen; die Maßnahmen der Geburtenkontrolle nach dem Ende der Flut sollen in Zukunft ein solches Anwachsen verhindern.¹⁴ Der Grund für das rapide Anwachsen ist dabei im Zusammenhang mit der Arbeit zu sehen, die die Menschen den Göttern abnehmen. Die Kulturarbeit, das Graben der Kanäle und Bebauen der Felder, führt zur Zivilisation, die ein sprunghaftes Ansteigen der Bevölkerung bewirkt, was notwendigerweise zum Lärm führt. Der Mythos spiegelt somit eine Wertung dieser Arbeit

wider, die die lebensfördernden Komponenten, aber auch ihre gefährlichen Auswirkungen klar erkennt. „Es ist durchaus möglich, daß die hochentwickelte altbabylonische Zivilisation schon einmal in die Nähe der ‚Grenzen des Wachstums‘ geriet und damit der bedrohliche Charakter übermäßigen Bevölkerungswachstums ins Blickfeld kam.“¹⁵

Auch wenn soziologische Ansätze in der Interpretation von Mythen grundsätzlich legitim sind,¹⁶ so bleibt doch das Unbehagen, daß hier vielleicht vorschnell zu moderne Vorstellungen in den Alten Orient transponiert worden sind. Obwohl sich nur schwer exakte Aussagen über die Bevölkerungsdichte Mesopotamiens machen lassen, kann für die Zeit um 2000 eine Abnahme der Bevölkerungszahl festgestellt werden, wie auch A. D. Kilmer zugibt.¹⁷ Genauso ist zu fragen, ob die „krankmachende Wirkung anhaltender Lärmbelästigung“¹⁸ wirklich im Alten Orient bekannt war, da Lärm auch als positive Erscheinung charakterisiert wird, wohingegen Stille als negativ empfunden wird.¹⁹ – Damit dürfte eine Interpretation, die den Akzent auf das Problem der Überbevölkerung legt – trotz aller ihr anhaftenden Faszination – dem Atramhasis-Mythos kaum gerecht werden.

2.2 *Des Menschen Sünde und Hybris*

Für das Verständnis des Mythos sind m. E. die Aussagen im Zusammenhang mit der Erschaffung des Menschen wesentlich. Der Gott Geštu'e,²⁰ aus dem der Mensch erschaffen wird, ist mit Verstand begabt, so daß auch die Menschheit an der göttlichen Planungsfähigkeit teilhat. Dadurch kann der Mensch eigenverantwortlich handeln: Er ist nicht sklavisch an seine Aufgabe gebunden, sondern hat die Freiheit, diese Aufgabe anzunehmen, abzulehnen oder über den Arbeitsauftrag hinauszugehen. Im Laufe der Zeit wendet er sich schließlich den negativen Möglichkeiten zu, was der Mythos als Lärm, der Enlil den Schlaf raubt, beschreibt. Pettinato²¹ interpretiert diesen Lärm als Empörung der Menschen über ihre schwere Arbeit. Sie lehnen sich gegen die ihnen von den Göttern auferlegte Zwangsarbeit auf, so daß die Strafe der Götter gerechtfertigt ist. – Da aber an den übrigen Stellen des Mythos keine Spur von einer direkten Rebellion gegen die Götter zu sehen ist, dürfte der Lärm wohl mit von Soden²² in dem geschäftigen Treiben der Menschen zu sehen sein. Sie begnügen sich nicht, all die Jahre hindurch bloß Kanalarbeiter²³ zu sein, sondern ihr Verlangen steht nach Höherem, zu dem sie durch ihren Geist befähigt sind. Ähnlich wie die Igiu nach vielen Jahren gegen die Anunnaku rebellieren, so kommt erst im Laufe der Zeit voll zum Vorschein, daß die Menschen weit über ihren Auftrag zur Arbeit hinausgehen. Dieses Fehlverhalten hängt dabei indirekt mit dem Anwachsen der Bevölkerung zusammen. Denn erst

innerhalb der größeren Gruppe ist der Mensch stark genug, um gemeinsam Taten in positiver oder negativer Weise zu vollbringen. Wie die Geschäftigkeit und das Fehlverhalten der Menschen konkret ausgesehen haben, drückt der Mythos nicht im Detail aus. Jedoch sollen die Plagen, die Enlil schickt, die Menschenzahl verringern und die Menschen wieder zu ihrer ursprünglichen Aufgabe zurückführen. Da die Plagen, eventuell als Zeichen für eine noch mögliche Umkehr, ergebnislos bleiben, kommt praktisch als letzte Konsequenz für Enlil nur noch die Sintflut in Frage, um das Menschengeschlecht auszurotten, das seinem Schöpfungsauftrag nicht entsprochen hat. Dennoch ist die Flut nicht das letzte Wort, sondern in ihr ist auch die Neuschöpfung impliziert.²⁴ Dabei ist jedoch klar zu sehen, daß die neugeschaffene Menschheit einiges von ihrer Größe verloren hat. In Zukunft wird eine uneingeschränkte Vermehrung der Menschheit verhindert, wodurch der Abstand zwischen den Menschen und den Göttern²⁵ wächst, so daß diese nicht mehr durch den Lärm, d. h. durch eine gegen die Götter gerichtete Hybris, gestört werden können.

3. *Schlußfolgerungen*

Die kurze Inhaltsangabe und die Ansätze einer Interpretation haben den Atramhasis-Mythos sicher als ein interessantes Stück Literatur ausgewiesen. Aber unweigerlich fragt man weiter, ob hier Aussagen getroffen werden, die auch heute noch Gültigkeit haben, oder ob die Beschäftigung mit Mythologie nur den Spieltrieb des Intellekts beziehungsweise ein gelehrtes Interesse an der Vergangenheit befriedigen kann.

Der mythologische Ansatz, daß der Mensch mit göttlicher Planungsfähigkeit ausgestattet ist, zeigt nicht nur die Größe, sondern auch die Gefährdung für den (altbabylonischen) Menschen: Er ist praktisch herausgefordert, täglich seiner Größe entsprechend zu leben, wobei jedoch oft nur ein schmaler Grad als Abgrenzung gegen die Hybris bleibt. Im Mythos unterliegt der Mensch dieser Hybris, indem er weit über den ihm von den Göttern zugeordneten Arbeitsauftrag hinausgeht und somit den Sinn des Auftrags verkennt. Daß dabei das Anwachsen der Bevölkerung die unerwünschte Möglichkeit ausdrückt, unter dem Einfluß der Gesellschaft der Arbeit einen völlig anderen (oder gar keinen) Sinn zu geben, soll nur am Rande erwähnt werden. – Selbst die Opfer vor dem Gott, der jeweils für die Plage zuständig ist, deuten dieses Scheitern gegenüber dem göttlichen Anspruch an. Denn hinter dem vordergründigen *do-ut-des*-Prinzip kann man wohl eine tieferliegende, allgemeingültige Erfahrung sehen. Die Opfer im Mythos können als Ausdruck einer trügerischen

Hoffnung gesehen werden, doch irgendwie aus der Notsituation herauszukommen, ohne daß dabei die Ursache des Übels getroffen bzw. beseitigt werden kann, d. h. eine Hoffnung, die bestenfalls auf einen Aufschub der Strafe, aber keineswegs auf eine Lösung des Problems hinzielen kann.

Somit lassen sich die Überlegungen zum Atramhasis-Mythos abrunden: Der Mensch, von seinen Göttern mit großen Möglichkeiten ausgestattet, an der eigenen Hybris gescheitert – eine mythologische Erzählung, die bedenkenswert bleibt.

ANMERKUNGEN

- ¹ Wilfred G. Lambert/Alan R. Millard: *Atra-hasis*. The Babylonian Story of the Flood. Oxford 1969.
- ² Vgl. dafür Robert A. Oden: *Divine Aspirations in Atrahasis and in Genesis 1–11*, in: ZAW 93 (1981), 197–216, und Rainer Albertz: *Die Kulturarbeit in Atrahasis im Vergleich zur biblischen Urgeschichte*. In: FS Westermann. Göttingen 1980, 38–57.
- ³ Tf. I, Z. 1–4; zur Übersetzung der umstrittenen Zeile 1 siehe M.-J. Seux: *Atra-hasis I, i, 1*, in: RA 75 (1981), 190–191, und Wolfram von Soden: *Die erste Tafel des altbabylonischen Atrahasis-Mythus*. „Haupttext“ und Parallelversionen, in: ZA 68 (1978), 50–94, hier 76.
- ⁴ Wolfram von Soden: „Als die Götter (auch noch) Mensch waren.“ *Einige Grundgedanken des altbabylonischen Atrahasis-Mythus*, in: Or. 38 (1969), 415–432, hier 420f.
- ⁵ Tf. I, Z. 191–230; daß der erschlagene Gott schuldbeladen sei, ähnlich wie Kingu in der Götterrevolte im Enūma Eliš Epos, geht aus dem Text des Atrahasis-Mythos nirgends hervor. Die Tradition der Menschenschöpfung ist jedoch in beiden Texten gleich, vgl. Hannes D. Galter: *Der Gott Ea/Enki in der akkadischen Überlieferung*. Graz 1983, 88–92.
- ⁶ Vgl. Wolfram von Soden: *Der Mensch bescheidet sich nicht. Überlegungen zu Schöpfungserzählungen in Babylonien und Israel*. In: *Symbolae Biblicae et Mesopotamicae Francisco Mario Theodoro de Liagre Böhl dedicatae*. Leiden 1973, 349–358, hier 350–352.
- ⁷ Tf. I, Z. 356–360.
- ⁸ Vgl. zu Enkis Rolle als Helfer in Notsituationen Galter (Anm. 5), 169f., 174f.
- ⁹ Tf. I, Z. 407–413.
- ¹⁰ Vgl. zu den verschiedenen Flutberichten Galter (Anm. 5), 170–173, und Ruth E. Simoons-Vermeer: *The Mesopotamian Floodstories. A Comparison and Interpretation*, in: *Numen* 21 (1974), 17–34.
- ¹¹ Wilfred G. Lambert: *The Theology of Death*, in: *Death in Mesopotamia. Papers read at the XXVI^e Rencontre Assyriologique Internationale edited by Bendt Alster*. Copenhagen 1980, 53–66 bringt erstmals diese Ergänzung für Tf. III, Kol. vi, Z. 48 auf Seite 58.
- ¹² Albertz (Anm. 2), 52.
- ¹³ Anne D. Kilmer: *The Mesopotamian Concept of Overpopulation and its Solution as Reflected in the Mythology*, in: Or. 41 (1972), 160–177.
- ¹⁴ Kilmer (Anm. 13), 171f.
- ¹⁵ Albertz (Anm. 2), 54.
- ¹⁶ Vgl. Wolfram von Soden: *Konflikte und ihre Bewältigung in babylonischen Schöpfungs- und Fluterzählungen*. Mit einer Teil-Übersetzung des Atrahasis-Mythos, in: MDOG 111 (1979), 1–33, der Seite 8–10 für den Aufstand der Igiu auf einen realen Hintergrund im Zusammenhang mit der notwendigen Fronarbeit verweist.
- ¹⁷ Kilmer (Anm. 13), 174.
- ¹⁸ Albertz (Anm. 2), 54, Anm. 42.
- ¹⁹ Giovanni Pettinato: *Die Bestrafung des Menschengeschlechts durch die Sintflut*, in: Or. 37 (1968), 165–200, hier 175.
- ²⁰ Tf. I, Z. 223; vgl. zur Lesung von Soden (Anm. 6), 352f., und von Soden (Anm. 3), 80f.; anders Lambert/Millard (Anm. 1), 153.
- ²¹ Pettinato (Anm. 19), 182–194.
- ²² Von Soden (Anm. 6), 353f.
- ²³ Zur Bedeutung des Kanalbaus in Mesopotamien siehe M. Stol: *Kanal(isation)*, in: RLA 5, 355–365.
- ²⁴ Vgl. auch Simoons-Vermeer (Anm. 10), 32–34.
- ²⁵ Zur Vorstellung, daß die Götter vor der Flut noch nicht über menschliche Verhaltensweisen erhaben und daher gegenüber menschlicher Hybris empfindlich waren, vgl. von Soden (Anm. 4), 426–428.